Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 18

Artikel: 200 000 Italiener träumen von einer Polizeiuniform
Autor: Schlitter, Horst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-609881

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

200 000 Italiener träumen von einer Polizeiuniform

VON HORST SCHLITTER, ROM

Kaum ein Bewohner Mitteleuropas hat nicht schon einmal seine Witze gerissen über den mangelnden Arbeitswillen der Italiener. «Das kennen wir doch: das Dolcefarniente, das süsse Nichtstun, das nur manchmal von einer kurzen Beschäftigung unterbrochen wird.» Freie Fahrt für Vorurteile. Die Wirklichkeit aber sieht anders aus.

Wer dieser Tage über die Via Aurelia nach Rom hineinfährt, sieht am Strassenrand eine unübersehbare Kette dicht geparkter Autos aus allen Teilen Italiens. Gruppen junger Leute diskutieren am Strassenrand und tauschen erregt ihre Erfahrungen aus. Was die in Jeans, Miniröcken und braver Normalkleidung Angereisten beschäftigt, ist ein Wettbewerb im Mammuthotel «Ergife», der über die Besetzung von 960 freien Stellen bei der Polizei entscheidet. Und für diese nicht einmal tausend Arbeitsplätze bewerben sich 200 000 Personen. Die Chance, das Rennen zu machen, liegt nach der Wahrscheinlichkeit bei 0,48 Prozent.

«Ich habe schon an sechs solchen Wettbewerben teilgenommen», sagt Francesco aus Bari. «Meine Eltern sind alt, und ich will ihnen nicht mehr auf der Tasche liegen.» Ob er einen der begehrten Plätze erhält? Oder Fabiola aus Turin? «Für mich ist das eine grosse Leidenschaft», sagt sie. «Schon als Kind habe ich nicht mit Puppen gespielt, sondern eher mit Pistolen und Soldaten. Ich glaube, Frauen können bei der Polizei gute Arbeit leisten.» 40 Prozent der Bewerber, die sich noch 14 Tage lang am Rand der Via Aurelia tummeln werden, sind junge Frauen. Jeder Zwanzigste hat einen Doktorgrad.

«Heisse» Fragen

Das muss man erlebt haben: 200 000 Menschen, das sind so viele, wie die Städte Winterthur, St.Gallen und Luzern zusammengenommen an Einwohnern aufweisen, und die Bewerber kommen nicht allein. Eltern und Geschwister reisen mit an, Verlobte, Onkel und Tanten. Die zittern mit, wenn der Augenblick der Prüfung gekommen ist, und sprechen hinterher noch einmal mit ihren jungen Verwandten alle Schrecken des Examens durch. Erst wenn die Sonne untergeht, ist wieder eine Prüfungswelle über Rom hinweggerauscht, und morgen geht's weiter – zwei Wochen lang.

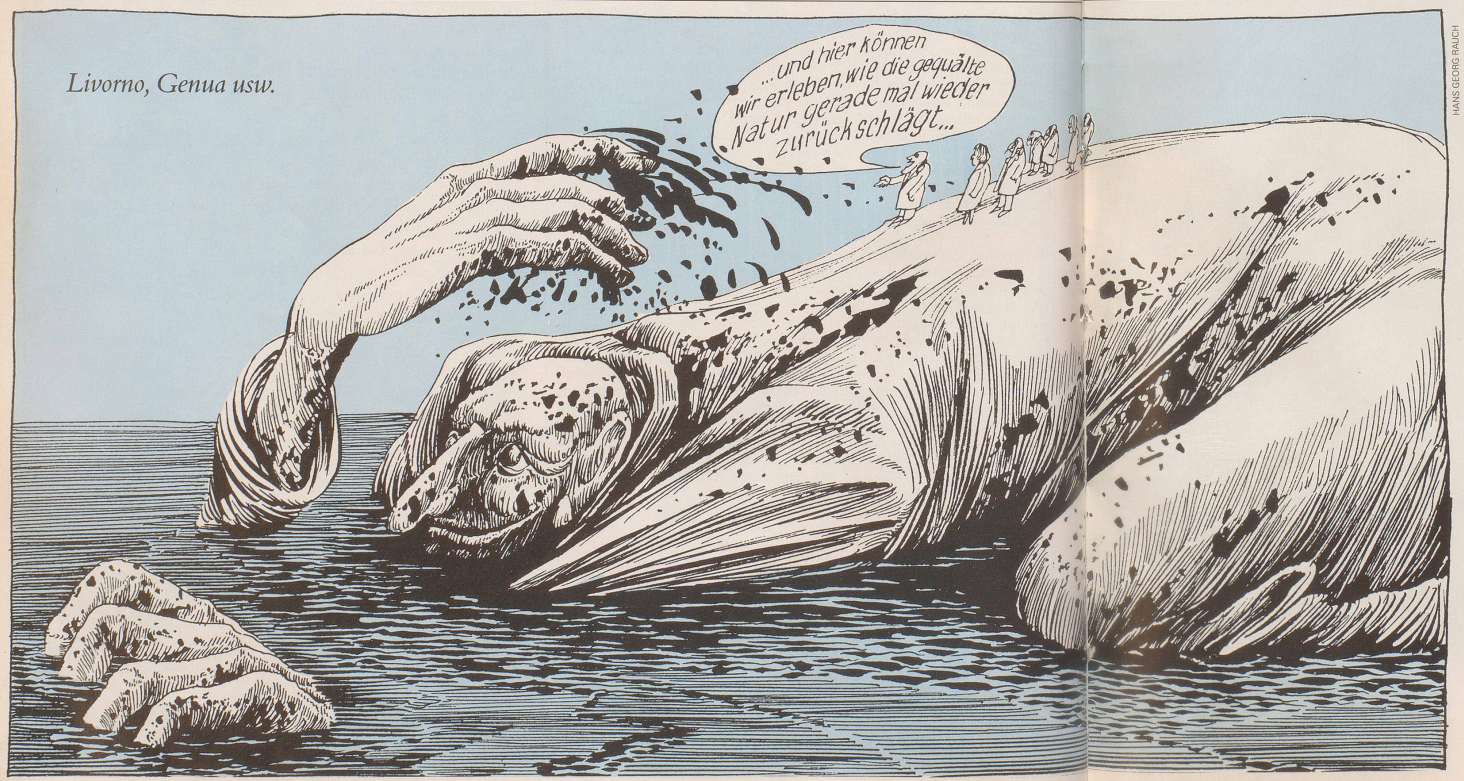
Das Niveau, das da in Rom verlangt wird, ist bescheiden. Der Normalschulabschluss genügt als Vorbildung. Dann läuft alles wie am Fliessband: Die Bewerber erhalten Formulare mit 80 Quizfragen, die in 45 Minuten beantwortet sein müssen. Etwa so: «Wie breit ist die Meerenge von Messina?» oder «Ist es Ihrer Meinung nach richtig, einen Achtzehnjährigen zu adoptieren?» Ein Ja zuviel, ein halber Kilometer zuwenig – und aus der Traum von der Polizeiuniform.

Eine besonders starke Neigung, die Reihen der Ordnungskräfte aufzufüllen, scheinen die Neapolitaner zu haben. 20 000 von ihnen kommen in diesen Tagen zum «Concorso» nach Rom. Die Römer selbst sind mit 18 000 nicht viel schlechter vertreten. Weit über die Hälfte der Teilnehmer kommt aus dem Mezzogiorno, nur wenige aus dem industrialisierten Norden.

Mieser Lohn

Den Ausschlag gibt die drückende Arbeitslosigkeit und nicht etwa eine Laune, Neigungen oder ein Studium. Voll ausgebildete Chemiker sind unter ihnen, Wirtschaftswissenschaftler und Juristen. Einige rechnen sich höhere Chancen aus, weil sie eine oder mehrere Fremdsprachen beherrschen. Auf hohen Verdienst dürfen sie alle nicht hoffen. Das Anfangsgehalt eines Polizisten liegt mit 1,5 Millionen Lire knapp über 1700 Franken. Damit muss sich eine junge Familie auch in Italien krumm legen.

Dass sie sich für keinen ungefährlichen Beruf entschieden haben, ist den jungen Männern und Frauen, die dieser Tage in Rom ihr Glück versuchen, klar. Gerade am vergangenen Wochenende sind nämlich zwei Beamte einer Streife, als sie versuchten, in Padua einen Raubüberfall zu verhindern, von vier Gangstern kaltblütig erschossen worden. Die Banditen hatten die Gäste eines exklusiven Restaurants um Brieftaschen und Juwelen erleichtert, als es einem Angestellten gelang, die Polizei zu alarmieren. Bisher ist es noch nicht gelungen, die flüchtigen Verbrecher zu stellen.



HANS GEORG RAUCH

Ein Ausbruch

VON HARALD ROMEIKAT

Zugegeben, einen Onkel von mir, den hatte es mal in die Fremdenlegion verschlagen. Vorfahren sollen auch am spanischen Bürgerkrieg beteiligt gewesen sein. Aber sonst sind wir eine reine Pazifistenfamilie, engagiert bei Greenpeace und sympathisierend mit verschiedenen Bürgerbewegungen.

Darum war ich auch wie vor den Kopf gestossen, als ich vom Vorhaben unseres Sohnes erfuhr. Er hat doch eine Familie, zwei süsse kleine Kinder, einen sicheren Arbeitsplatz, eine Vierzimmerwohnung, einen netten Freundes- und Bekanntenkreis. Von Uwe einmal abgesehen, den ich eigentlich im Verdacht habe ... Denn die Idee ist bestimmt nicht bei unserem Sohn entstanden! Er ist doch gesund, lebt – das bestätigt auch meine restlos verzweifelte Schwiegertochter – in geordneten finanziellen Verhältnissen. Und auch ein Mallorca-Urlaub für den Herbst war doch schon geplant.

Wir alle hatten uns nichts dabei gedacht, als unser Sohn von den tapferen amerikanischen Soldaten im Golfkrieg nahezu schwärmte, sich beeindruckt zeigte von Demonstrationen in Jugoslawien, Albanien und in der UdSSR. Heute seh' ich das als Zeichen einer beginnenden Veränderung. Heraus aus dem zufriedenen und ruhigen Leben!

Sein Entschluss scheint unumstösslich. Unsere Schwiegertochter versichert, schon alles versucht zu haben. Wirklich alles. Drei Wochen noch, dann fährt er. Zu einem Fussballspiel nach Dresden.

TELEX

Deutsch-Deutsches

Überschrift eines Artikels in der *tz* (München): «Kohl nach Erfurt: Hören, wo die Leute der Schuh drückt.» Hier die Antwort: Am Geldbeutel – weil der Schuh, den Kohl sich und Deutschland angezogen hat, vielleicht doch ein bisschen gross war ... *wr*

Sowohl als auch

Zum am Horizont aufziehenden Gerangel um eine Wiederwahl von Bundespräsident Waldheim notiert der *Wiener Kurier:* «Der Bundespräsident hat's net leicht: Einmal wird über seine Vergangenheit g'stritten, einmal über seine Zukunft.» *G.*

Finderlohn

Schrotthändler Jean Leonhard aus dem französischen Grand-Quevilly durchforstete die Autos auf seinem Platz und fischte unter Fussmatten, Autositzen und zwischen den Pedalstangen liegengebliebene Münzen heraus. Der Lohn: bisher umgerechnete 9000 Franken ... *kai*

Aha!

Mercedes-Werbung in Moskau: «Mit der Vorstellung unserer neuen S-Klasse in der UdSSR wollen wir die Perestroika unterstützen.» Aber beileibe nichts verdienen? *G.*

943 Jahre alt

Die Sowjetbürgerin Jekatarina Schneider aus Karaganda hat Probleme mit ihrem amtlich beglaubigten Alter. In ihrem Pass steht ‹geboren 1048›. Das Standesamt weigerte sich, den Fehler zu korrigieren: «Im Registrierbuch steht 1048», sagte ein Angestellter. Im Stadtparlament: «Nichts zu machen – die Unterlagen stimmen alle.» *ks*

Macht der Kunst

Vor der CIA-Filiale in Langley (Virginia) wurde eine Skulptur aufgestellt, die aus Tafeln mit 2000 Wörtern besteht, nach einem Codiersystem aus dem 16. Jahrhundert. Die Agenten haben die Botschaft bisher nicht entschlüsseln können! Entweder ist heute alles einfacher geworden, oder die Geheimdienste stehen tatsächlich da, wohin viele sie wünschen – im Mittelalter! *ks*